

## Predigt über 1. Korinther 14, 1-3.20-25 Gesees 17.06.2012

Liebe Gemeinde!

Tafel, Kreide, Schwamm, davor das Lehrerpult und dann die Tische und Stühle der Schulkinder. Schulalltag. Und trotzdem ist etwas anders: Da sitzen nämlich Schüler der ersten und zweiten Klasse immer paarweise nebeneinander. Und der Zweitklässler bemüht sich, dem Erstklässler die ersten Buchstaben beizubringen. Und der fragt nach, will es genauer wissen, bringt den Zweitklässler ins Schwitzen: *Wie soll ich denn das jetzt erklären?* Er versteht, dass ihm manches selber nicht ganz klar war. Er muss überlegen, seine Gedanken sortieren, erklären, begründen. Eine wichtige Erfahrung. Klassenstufenübergreifenden Unterricht nennt man dieses Modell. Auf den Dörfern, auch hier in Gesees, war das früher ganz normal. Inzwischen entdeckt man wieder die Vorteile. Also: Erste und zweite Klasse haben zusammen Unterricht, lernen voneinander. Und es stimmt einfach nicht, dass die Großen auf der Strecke bleiben und nicht mehr weiterkommen, weil sie den Stoff der ersten Klasse ja schon durchgenommen haben. Die Unterrichtsforschung sagt: Gerade die Zweitklässler profitieren vom gemeinsamen Unterricht. Was sie im ersten Jahr selbst gelernt haben, wenden sie jetzt an. Dabei entdecken und füllen sie ihre eigenen Lücken, vertiefen ihr Wissen, indem sie es in Worte fassen und erklären müssen und freuen sich über ihr Können, das gebraucht wird und wichtig ist. Das motiviert zu neuem Lernen. Kann das auch ein Modell für Gemeinde sein? Bevor wir darauf schauen, was Paulus der Gemeinde in Korinth schreibt, möchte ich mit Ihnen ein kleines Lied singen, das wir in Taizé kennengelernt haben. Ein Lied auf holländisch, nicht nur, weil Deutschland am Mittwoch 2:1 gg die Niederlande gewonnen hat:

=> **ledere nacht verlang ik naar u, o God**

Hören wir, was Paulus der Gde in Korinth schreibt. Im 14. Kap. seines 1. Briefes heißt es:

Predigttext: 1. Korinther 14,1-3.20-25 - Der Herr segne an uns sein Wort. AMEN.

Zungenrede? Prophetische Rede? Was ist eigentlich damit gemeint? Zungenrede oder Glossolalie - ja, so nennt man das auch - ist ein seltsames Phänomen, das es nicht nur in den ersten christlichen Gemeinden gab, sondern auch im Judentum und in anderen Religionen. Heute wird es vor allem in charismatischen Kirchen praktiziert. Man versteht darunter ein unverständliches Sprechen vor allem im Gebet. Menschen werden vom Heiligen Geist so überwältigt, dass sie sich nicht mehr verständlich machen können sondern nur unartikulierte Laute oder Satzketten von sich geben können. Mag sein. Gott ist groß und er mag große Dinge an uns tun, so dass es uns die Sprache verschlagen kann. Deshalb verurteilt Paulus die Zungenrede nicht. Er zählt sie zu den Gaben, die der Heilige Geist in seine Gemeinde gelegt hat. Uns Evangelischen ist das aus gutem Grund fremd. Viel wichtiger ist Paulus die prophetische Rede. Und das meint nicht Kartenleserei oder Wahrsagerei oder tierische Fußball-Orakel wie den legendären Kraken Paul oder die Kuh Yvonne oder Elefantendame Nelly. Es geht nicht um eine nebulöse Vorhersage der Zukunft, sondern um eine zeitgemäße, treffende Ansage für die Gegenwart, so wie bei den großen alttestamentlichen Propheten. Die hatten immer einen besonderen Sinn für das, was gerade im richtigen Augenblick im Namen Gottes zu sagen war. Mal ein aufbauendes Wort: *So spricht der Herr, der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein.* Jesaja tröstet so sein Volk Israel, als es aus seinem Land vertrieben war, in Depression verfiel und an allem zweifelte, an sich selbst, an Gott, an seiner Treue und Liebe. Im Unterschied dazu schleudert

Amos den Herrschenden in Israel harte Sätze entgegen, weil es ungerecht zugeht und Gottes Willen missachtet wird: *Ich bin euren Feiertagen gram und verachte sie und mag eure Versammlungen nicht riechen. (...) Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören! Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.* Prophetische Rede ist also die wortmächtige und zeitgemäße Ansage von Gottes bedrängender Wirklichkeit im Hier und Jetzt. Ja, Gott ist da. Er steht zu mir. Er hält zu mir. Gott ist da in meiner Angst, in meiner Lust am Leben, in meiner Trauer, im nächtlichen Schlaf, in der täglichen Betriebsamkeit, in allen Sorgen und Nöten, in meiner Freude an den kleinen Dingen. Gott ist da in allem Sehen und Hören und Spüren. Gott ist da, neben mir, über mir, unter mir, in mir. Das muss gesagt werden. Immer wieder neu und klar und zeitgemäß und verständlich.

=> **ledere nacht verlang ik naar u, o God**

Zungenrede. Gebrabbel. Unverständliches Reden. Das begegnet mir in meinem Beruf Tag für Tag. Wenn in einem Gespräch von mehreren Leuten immer drei gleichzeitig reden, hört keiner mehr zu und ein Verstehen kann nicht stattfinden. So hab ich das mit Erstaunen schon ein paar Mal im Gemeinderat erlebt. Zuhören ist immer erst einmal besser als reden. Zungenrede. Im Mai hat mich ein Ehepaar zu sich gebeten, weil sich die beiden in ihrer Ehe völlig festgefahren haben. Ein langes, hartes, trauriges Gespräch. Jeder meinte immer ganz genau zu wissen, was der andere denkt und sagen will und hat dadurch ihm und sich selbst jede Freiheit genommen. Jeder Satz wurde unterbrochen und korrigiert. Keiner durfte ausreden. Jahrelang hat sich dieses Gesprächsklima aus Unterstellungen, Verletzungen, Missverständnissen aufgebaut. Alles so eng, festgefahren, ineinander verhakt und verbissen. Diese Ehe kann wahrscheinlich wirklich nur noch gerettet werden, wenn eine neue Gesprächsathmosphäre geschaffen wird, wenn jeder zuhört, was der andere von sich erzählt, ja, wenn jeder erst einmal nur bei sich bleibt und dadurch die Freiheit des anderen achtet, wenn ein Neuanfang geschaffen wird ohne den Ballast aus Fesseln und Fallstricken der letzten Jahre, den sowieso niemand mehr aufdröseln kann.

Zungenrede. Nachbarn streiten um aberwitzigen Kleinkram und das geht jahrelang, schaukelt sich immer mehr hoch, verhakt sich, verbeißt sich. Politiker giften sich an. Regierung und Opposition liegen im Dauerclinch. Die jeweils andere Seite nimmt grundsätzlich erst einmal die Gegenmeinung an. Erst dann kann mühsam um Kompromisse gerungen werden. Das ist zwar gute demokratische Gepflogenheit, aber hängen bleibt meistens nur der Streit, der von sensationslüsternen Medien hochgespielt wird, weil er interessanter ist als unspektakuläre gemeinsame Kompromisslösungen. Politikverdrossenheit kommt vor allem daher, weil wir die einseitigen, rechthaberischen und polemischen Darstellungen der Platzhirsche und Alpha-Männchen nicht mehr hören können. Zungenrede: Wir benützen Worte wie Waffen. Manche reden sich um Kopf und Kragen. Aus dem pausenlosen Palaver und Plaudereien der täglichen Fernsehshows, Internet-Neuigkeiten, SMS-Botschaften, Facebook-Eintragungen, Twitter-Kommentare kann sich jeder bedienen. Aus Nebensätzen werden Schlagzeilen, aus unbedachten Äußerungen Totschlagargumente, aus Worten Mordwaffen. Eine fiese rausgerutschte Äußerung von Mehmet Scholl über Mario Gomez führt zu einem Shit-Storm an Kommentaren von Befürwortern oder Gegnern. Man hat den Eindruck, nur wer redet, wer sich mitteilt, wer permanent auf den Foren, den Plattformen der Medien unterwegs ist, der ist überhaupt noch am Leben. Ein einziges Sprachen-Chaos, eine einzige Sprachverwirrung, ein einziges Sprachen-Desaster. Eine einzige Kakophonie. Ein einziger Missklang. Der Turmbau zu Babel lässt grüßen. Zungenrede. Gut, Paulus

akzeptiert sie in Korinth. Eine Gabe des Heiligen Geistes, o.k., hilfreich für den einzelnen in seiner individuellen, ekstatischen Beziehung zu Gott. Aber hilfreich für die Verbreitung des Wortes Gottes - wie soll das anders gehen als mit Worten -, hilfreich für ein zwischenmenschliches Verstehen, hilfreich für den Zusammenhalt einer Gemeinde ist das nicht.

=> **ledere nacht verlang ik naar u, o God**

Der Gründer der Kommunität von Taizé, Frere Roger, ist noch einen ganz anderen Weg gegangen. Die Früchte seines faszinierenden Lebenswerks habe ich erst in diesem Jahr wieder bei den vielen Jugendlichen beobachten können, die mit mir gefahren sind, wie sie Tag für Tag stärker angesteckt wurden von der gelösten und friedlichen und fröhlichen und in den drei täglichen Gottesdiensten *stillen*

Athmosphäre in Taizé. Ja, im Mittelpunkt stehen nicht Worte, die immer auch zu Missverständnissen führen, sondern Stille, acht Minuten lang. Das ist am Anfang sehr gewöhnungsbedürftig, aber am Ende einer Woche in Taizé so wohltuend, tief und berührend: Schweigen mit 3000 Menschen in einer riesigen Kirche. Natürlich werden auch Worte gesprochen: kurze Gebete, eine Lesung aus der Bibel in verschiedenen Sprachen. Eine Übersetzung hat man vorher bekommen. Dazu die kurzen Liedverse in den unterschiedlichen Sprachen, meistens biblische Texte, die oft 10/20 Mal wiederholt werden, bis sie mit ihren einfachen Melodien das Herz erreichen und noch lange nachklingen. Einer Hauptschülerin, die gerade mal ein wenig englisch gelernt hat, hat dort zum ersten Mal spanisch, italienisch, lateinisch, französisch, russisch und englisch gesungen oder eben holländisch: *ledere nacht verlang ik naar u, o God*. Singen, hören, schweigen, und sich über dem Singen, Hören und Schweigen verstehen. Das muss das Geheimnis von Frere Roger gewesen sein, der ein unglaublich freundlicher, bescheidener und stiller Mann gewesen ist.

Paulus war ganz anders. Als umtriebiger Missionar, Gemeindegründer und Christusverkündiger hatte andere Interessen. Er wollte reden, von Christus erzählen, das Evangelium von der Liebe Gottes weitverbreiten. Er liebte die prophetische Rede. Reden von Gott in seiner Zeit und für seine Zeit. Dafür brannte sein Herz. Unsere prophetische Rede heute müsste vielleicht wirklich erst einmal wieder im richtigen Zuhören bestehen, in dem tiefen Bedürfnis, den anderen zu verstehen, manchmal vielleicht sogar auch darin: zu schweigen. Stille aushalten. Stille ertragen. Das wäre durchaus auch im Sinne von Paulus. Er war darin ganz frei. *Lasst alles geschehen zur Erbauung der Gemeinde*. Also: Wenn es dient! Im Hören und Verstehen ist Gottes Geist, so wie der Zweitklässler dem Erstklässler im klassenübergreifenden Unterricht zu einem Verstehen verhilft und der Zweitklässler durch die Fragen des Erstklässlers zu einem tieferen Verstehen geführt wird. Wachsen geht nur gemeinsam und auf Augenhöhe. Wir sind Fragende und Suchende. Am Anfang steht immer das Hören, das genaue Zuhören. Nur so kann man verstehen. Nur so lässt sich auch Gott finden. Ein letztes Mal:

=> **ledere nacht verlang ik naar u, o God**

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN.